



Himmel über Asien

Ich lag in meiner Hängematte, einen Whisky in der Hand und beobachtete den Sonnenuntergang. Wie schön es doch hier in Asien war. So eine friedliche Stimmung. Ein leichter warmer Wind wehte über mich hinweg. Aus dem nahen Bambushain drang leises Gekicher. Sicherlich war wieder irgendein Liebespaar dort und genoss die Zweisamkeit im Schutz des Bambus und der Dämmerung. Kinderlachen drang aus der Ferne und irgendwo im Dorf bellte ein Hund. Ich beobachtete den Himmel und dachte darüber nach, wie glücklich doch die Menschen hier im Dorf waren, obwohl sie doch so wenig besaßen. Die meisten hatten nichts als eine kleine Holzhütte, die auf Pfählen stand. Die Fenster waren nur aus Holzlamellen gefertigt. Glasfenster kannte hier kaum einer. Die Toiletten und Bäder waren meistens im Freien oder an der Rückwand der Häuser und sahen aus wie angepappt. Ein großer Trog mit Wasser und eine Schüssel zum Schöpfen bildeten die Dusche. Übrigens, wer solch eine Dusche mal ausprobiert hatte, der wusste, es gab nichts Erfrischenderes in dieser tropischen Hitze, als einen großen Schwall kalten Wassers aus der Schüssel. Eine solche „Dusche“ erfrischte einen unglaublich. Nicht zu vergleichen mit unseren modernen Duschen.

Wasser aus der Leitung gab es nicht. Einmal am Tag gingen auch wir zum Dorfbrunnen und holten uns das Wasser, das wir täglich zum Waschen und für die Toilette brauchten. Die Wäsche wurde meistens gleich am Dorfbrunnen gewaschen. Unser Trinkwasser schöpften wir aus einem separaten Brunnen, der etwas außerhalb des Dorfes im Wald lag und nur für Trinkwasser gedacht war. Wäschewaschen und Duschen waren hier natürlich nicht erlaubt. Das Wasser aus dem Wald war klar, kühl und frisch. Wenn es in den großen tönernen Amphoren einen Tag gestanden hatte, schmeckte es einfach köstlich.

Ein Handy besaß ich nicht. Von einem Computer ganz zu schweigen. Nur ein einziges Telefon gab es im ganzen Dorf, es gehörte dem Dorflehrer. Jeder der telefonieren musste ging dann zum Haus des Lehrers. So kam es, dass sich dort immer viele Leute trafen und der neueste Dorftratsch ausgetauscht wurde. Wenn man einen Anruf bekam, wurde immer jemand mit dem Moped losgeschickt, um einen zu holen. Der Anrufer musste meist nach etwa 10 Minuten noch mal anrufen. Das funktionierte bestens und man konnte sich daran gewöhnen. Aber viele Anrufe gab es ohnehin nicht. So lief das Leben im Dorf Tag ein Tag aus ab. Ruhig, gemütlich, ohne große Aufregungen. Ab und an ging man in den Dorftempel, um den Mönchen Reis und andere Speisen zu spenden und um zu beten, besonders wenn man Geburtstag hatte.

Es gab wenige Höhepunkte im Leben hier. Einmal am Tag fuhr man vielleicht in das nächste Dorf, um dort eine Nudelsuppe zu essen und den neuesten Tratsch aus dem Nachbardorf zu erfahren oder irgendwelche Neuigkeiten, die jemand aus der Hauptstadt mitgebracht hatte. Manchmal gingen wir im Dorfteich schwimmen und teilten uns das kühle Nass mit den Wasserbüffeln, die es überall in Asien gibt. Abends saß man dann vielleicht ein wenig vor dem Fernseher oder man las ein gutes Buch. Ja Fernseher waren in fast jedem Haushalt vorhanden, genau, wie eine Stereoanlage die möglichst laut sein musste. Aber das waren fast die einzigen technischen Errungenschaften, die es in den Häusern gab. Und fast jeder besaß ein Moped, die meisten schon sehr betagt und altersschwach, aber sie fuhren. Man fuhr ja ohnehin nicht weit, meistens nur zum Kaufmannsladen um die Ecke, bei dem es alles gab, was man so auf einem Dorf brauchte. Cola gab es in Plastiktüten, da das Flaschenpfand für einige zu hoch war und außerdem musste man so nicht die Flasche erst noch zurückbringen.

Die meisten Menschen im Dorf waren wirklich arm. Doch umso erstaunlicher war es zu sehen, dass sie alle doch irgendwie glücklich waren. Sie waren immer fröhlich, immer für einen Spaß zu haben und lachten sehr viel. Vor allem die Kinder. Auch wenn deren Spielzeug kein Gameboy war, sondern eher irgendwelche Stöcke und Steine, die sie irgendwo fanden. Sie spielten friedlich miteinander und man sah meist in fröhlich lachende Kinderaugen.

Während ich so nachdachte, ging die Sonne vollkommen unter und der Mond ging auf. Nirgends habe ich den Mond größer und schöner gesehen als am asiatischen Himmel. Nirgends waren die Sonnenuntergänge schöner. Der Himmel wurde in ein leuchtendes Rot getaucht, bevor die Sonne vollends verschwand. Der Mond erschien fast zum Greifen nahe und tauchte alles in ein helles gelbliches Licht und es war nicht



Himmel über Asien

wirklich dunkel.

Mit der Dunkelheit gingen die meisten Menschen im Dorf schlafen und es trat eine unglaubliche Stille ein. Man hörte nur noch die Grillen im Bambushain ihr Lied singen. Doch auch diese verstumten dann irgendwann und über dem gesamten Dorf lag eine tiefe Ruhe und alles war vollkommen friedlich. Nur ab und zu wurde diese Stille von einem Hundebellen unterbrochen, doch hielt dies meist nicht lange an. Ich nahm einen Schluck von meinem Whisky und dachte an früher ...

Fortsetzung folgt

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).